

INFORMATIONEN

Studienaufenthalt in Vietnam(1)

Die Türen nach Vietnam stehen offen. Die Reformpolitik der Führung zeigt sich nicht nur in einer Liberalisierung der Wirtschaft etc., sondern auch in der Kulturpolitik gegenüber nicht-sozialistischen Staaten. Für die Bundesrepublik Deutschland bedeutete dies, daß in den letzten beiden Jahren die ersten zwei deutschen Studenten im Rahmen eines DAAD-Stipendiums für jeweils ein Jahr an der Fakultät für Vietnamesische Sprache, Universität Hanoi, studieren konnten.

An der Fakultät für Vietnamesische Sprache der Universität Hanoi sind zur Zeit etwa 50 Lehrkräfte tätig, einige von ihnen können auf eine langjährige Berufserfahrung zurückblicken. Naturgemäß kommt der Großteil der Studenten aus sozialistischen Staaten, im Studienjahr 1987/88 stellten z.B. 15 sowjetische Studenten das größte Kontingent (neben Nord-Koreanern, Mongolen und Polen). Aus westlichen Ländern nahmen Japaner, Niederländer, Dänen und Mexikaner neben mir als einzigem Deutschen an den Sprachkursen teil. Die ersten Studenten aus nicht-sozialistischen Staaten wurden 1977 zum Studium an der Universität Hanoi zugelassen (Schweden und Mexikaner) und mußten zu dieser Zeit noch massive Benachteiligungen gegenüber ihren sozialistischen Kommilitonen hinnehmen. Diese Ungleichbehandlung der Studenten nach ihrem jeweiligen Herkunftsland läßt sich immer noch, wenn auch in abgeschwächter Form, beobachten. Im allgemeinen war das Verhältnis zur Fakultätsleitung von gegenseitigem Verständnis und einer positiven Kooperationsbereitschaft geprägt. Probleme blieben jedoch nicht aus: Für Unmut sorgte z.B. die schon angesprochene Privilegierung der Studenten aus sozialistischen Staaten, vor allem der sowjetischen Kommilitonen, denen die Fakultätsleitung ein besonderes Verständnis entgegenbrachte und die sie z.B. bei der Zimmerverteilung bevorteilte. Außerdem wurde ausschließlich für die Sowjets eine Exkursion nach Ho Chi Minh-Stadt (Saigon) organisiert.

Ärgerlich waren oft auch unnötige Verzögerungen bei der Lösung alltäglicher Probleme, wie z.B. die Klärung der Verantwortlichkeit für das Ausschalten einer Wasserpumpe (die bei häufigem Stromausfall natürlich stehenbleibt und nicht automatisch wieder anspringt). Erst auf vielfaches und energisches Vorsprechen der Studenten sah sich die Fakultätsleitung

zur Abhilfe veranlaßt.

Das Fakultätsgebäude befindet sich auf dem Campus der Polytechnischen Universität Hanoi, stellt jedoch als eine abgeschlossene Wohneinheit für ausländische Studenten eher einen Fremdkörper dar. Kontakte mit vietnamesischen Kommilitonen sind wegen restriktiver Maßnahmen und Berührungängsten auf dem Universitätsgelände kaum möglich.

Außerhalb der Universität, vor allem an öffentlichen Plätzen wie in Cafes, Restaurants etc., kann man hingegen durchaus mit Vietnamesen ins Gespräch kommen. Im allgemeinen macht sich aber überall der vergleichsweise geschlossene Charakter der vietnamesischen Gesellschaft bemerkbar. So gibt es ein grundsätzliches Mißtrauen gegenüber Ausländern, vor allem, wenn diese aus dem westlichen Ausland stammen, und dem bürokratischen Apparat haftet noch immer ein fast paranoides Sicherheitsdenken an. Ein regelrechtes Kontaktsperregesetz existiert zur Zeit in Vietnam nicht. Aber der Aufbau von mehr als oberflächlichen Beziehungen zu Vietnamesen ist bei aller Bereitschaft, etwa von seiten der jüngeren Generation, die einen anderen Erfahrungshintergrund besitzt als die vom langjährigen Kampf gegen ausländische Aggressoren geprägte ältere Generation, immer noch recht schwierig. So verbieten z.B. ungeschriebene Gesetze, Vietnamesen in ihrem Privathaus zu besuchen. Die vornehmlichsten Gründe für die Zurückhaltung der älteren Generation sind Furcht vor Repressalien und Unsicherheit im Umgang mit Ausländern.

Ein ordnungsgemäßes Studium an der Fakultät für Vietnamesische Sprache dauert 4 Jahre und endet mit einem der Magisterprüfung vergleichbaren Abschluß. Der Großteil der Studenten nimmt jedoch nur für 1 oder 2 Jahre an den von der Fakultät angebotenen Sprachkursen teil und legt nach dieser Zeit eine Abschlußprüfung ab. Die Unterrichtsmethoden sind zwar etwas veraltet, so ist z.B. kein Sprachlabor vorhanden, das gerade bei einer tonalen Sprache wie dem Vietnamesischen sinnvoll eingesetzt werden könnte. Aber insgesamt gesehen ist der Unterricht trotz der bescheidenen Ausstattung sehr effektiv. Die Lehrkräfte, die zum größten Teil aus Nordvietnam stammen, also Standard-Vietnamesisch sprechen, zeigen durchweg großes Engagement und sind sehr um die Fortschritte der einzelnen Studenten bemüht. Die Lehrmethoden sind dabei recht unterschiedlich. Viele Lehrer/-innen der älteren Generation tendieren noch zu einem orthodoxen und zeitweise autoritären Unterrichtsstil und halten sich eng an das von der Fakultät konzipierte Lehrbuch, das große

Mängel aufweist (nach Auskunft der Fakultätsleitung soll in den nächsten Jahren ein neues, verbessertes Lehrbuch erscheinen). Im Gegensatz stehen die meisten jüngeren, aber auch einige fortschrittlichere ältere Lehrkräfte. Diese praktizieren einen lebendigen Unterrichtsstil, legen das Hauptgewicht auf Konversation und sind dabei auch Diskussionen über politische Fragen nicht abgeneigt. So konnte ich mich recht offen mit einem Lehrer über die zur Zeit miserable Wirtschaftslage unterhalten. Er erinnerte sich fast nostalgisch an die Zeit vor 1975, als es (dies ist auch der Tenor anderer Äußerungen) der Bevölkerung insgesamt besser ging. Heute reiche der magere Lohn (7.000 D'ong - 2 US\$) bei rapide steigenden Preisen (der Preis für 1 kg Schweinefleisch stieg beispielsweise von 900 D Anfang dieses Jahres auf 4.500 D im Juni) nicht mehr aus, um die Familie zu ernähren. Aus diesem Grunde gehen übrigens viele Lehrer, aber auch Beamte, einer Zweitbeschäftigung nach.

Fortschritte, insbesondere in der korrekten Aussprache des Vietnamesischen, zeigen sich schon nach kurzer Zeit. Zwar schafft der Unterricht (5x pro Woche) nur eine solide Grundlage, aber ein guter Gradmesser ist die Anwendung im alltäglichen Leben und dazu gibt es - wie schon erwähnt - bei allen Restriktionen genügend Möglichkeiten.

Die im Lehrbuch enthaltenen Lesestücke erzählen vor allem vom "heroischen Kampf des vietnamesischen Volkes gegen ausländische Aggressoren", von den verschiedenen Etappen des nationalen Befreiungskampfes (August-Revolution, Dien Bien Phu, Tet-Offensive, Befreiung Saigons etc.), Geschichten über "Bac Ho" usw. und reflektieren den berechtigten Stolz des vietnamesischen Volkes über seine Siege gegen materiell überlegene Gegner. Gleichzeitig macht sich jedoch ein gewisser Hang bemerkbar, in der nostalgischen Verklärung der großen Siege der Vergangenheit, in einer Art "retrospektiver Mentalität", die Probleme von heute zu ignorieren. Im Zuge der Reformpolitik scheinen sich die Vietnamesen dieses Dilemmas jetzt immer mehr bewußt zu werden: Stolz, Selbstbewußtsein und Überheblichkeit führen eben nicht zur wirtschaftlichen Besserung.

Die Studenten wohnen, wie schon erwähnt, im Fakultätsgebäude auf dem Campus der Universität Hanoi. Die Wohnverhältnisse sind bescheiden, aber annehmbar. Die ausländischen Studenten sind gegenüber ihren vietnamesischen Kommilitonen und der vietnamesischen Bevölkerung im allgemeinen privilegiert, was beispielsweise Strom- und Wasserversorgung angeht. In den Wohngebäuden der vietnamesischen Studenten gibt es

überhaupt kein fließendes Wasser. Tagsüber wird der Strom regelmäßig abgeschaltet. Strom- und Wasserversorgung stellen in ganz Hanoi ein großes Problem dar. So gehört es zum grauen Alltag der Vietnamesen, bei völliger Dunkelheit in einigen Stadtvierteln von der Arbeit nach Hause fahren zu müssen. Auf seiten der Fakultätsleitung ist der Wunsch erkennbar, im Rahmen der beschränkten materiellen Möglichkeiten zu einer Verbesserung der Wohnverhältnisse beizutragen. Diesen Bemühungen stehen jedoch Unflexibilität und eine ausgesprochene Verantwortungs-scheu entgegen. Wie in den anderen angesprochenen Bereichen treffen Initiativen von Jüngeren häufig auf den unbeweglichen Geist der älteren Generation, die in den Schlüsselpositionen sitzt und getreu der konfuzianischen Tradition von der jüngeren Generation Respekt erwartet. Auch hier bahnen sich allmählich Änderungen an. Interessierte Studenten sollten sich jedenfalls nicht durch anfänglich primitiv erscheinende Wohnverhältnisse abschrecken lassen, sondern diese eher als Herausforderung und Gelegenheit zur Entfaltung eigener Initiativen bei der Überwindung von Schwierigkeiten begreifen.

Bei Versuchen, mit anderen wissenschaftlichen Instituten, Bibliotheken etc. in Kontakt zu kommen, sind ausländische Studenten auf die Kooperation der Fakultätsleitung angewiesen (Ausstellung von Empfehlungsschreiben). Der Zugang zu den großen Bibliotheken Hanois, der Nationalbibliothek (Thu' Vien quoc gia) und der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek (Thu' Vien Khoa hoc xa hoi) ist problemlos möglich. Die Bibliotheken bieten wertvolle Buch- und Zeitschriftenbestände, die Arbeit wird jedoch durch ein schlechtes Katalogsystem erschwert. Beispielsweise ist es nicht ohne weiteres möglich, die Genehmigung zur Benutzung des "eingeschränkten Katalogs" zu erhalten (muc luc han che).

Ein sinnvoller Forschungsaufenthalt - dies zeigen nicht nur eigene Erfahrungen - ist in Vietnam nur dann möglich, wenn schon vor Beginn des Besuchs eine Forschungsgenehmigung von offizieller Seite vorliegt und ein Kooperationsabkommen mit einer hierfür in Frage kommenden vietnamesischen Stelle unter Dach und Fach ist (z.B. mit dem Komitee für Sozialwissenschaften, Uy Ban khoa hoc xa hoi, oder der Fakultät für Geschichte, Khoa su'). Die ansonsten für ihre Improvisationsfähigkeit bekannten Vietnamesen lassen diese Tugend im Umgang mit ausländischen Wissenschaftlern leider noch vermissen. Ad-hoc-Lösungen sind in dem "vom Bürokratismus geplagten" Hanoi kaum möglich.

Bei Nennung aller Unzulänglichkeiten soll jedoch der Wille der viet-

namesischen Seite, im Rahmen der Öffnungspolitik Kontakt mit Wissenschaftlern und Institutionen auch aus dem nicht-sozialistischen Ausland aufzunehmen, betont werden. Dieser Wille wird in Vietnam in letzter Zeit immer stärker artikuliert. Die schon länger bestehende Zusammenarbeit zwischen der Universität Amsterdam und Hanoi zeigt schon erste vielversprechende Resultate. Ähnlichen Initiativen von deutscher Seite sollte nichts im Wege stehen.

Noch einige Bemerkungen zur Bewegungsfreiheit von Ausländern: Innerhalb Hanois sind Ausländer keinen Beschränkungen unterworfen. Für Fahrten, die über das Stadtgebiet hinausführen, muß bei der Polizei eine Sondergenehmigung beantragt werden. Auch die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, d.h. der Eisenbahn oder von Überlandbussen, ist Ausländern nicht ohne Genehmigung gestattet. Offizielle Stellen weisen hierbei auf den "mangelhaften Komfort hin. Bei der Organisation größerer Reisen ist man deshalb auf die staatliche Tourismusgesellschaft, Vietnam Tourism, angewiesen. Bei Vereinbarung von Preisen ist jedoch Vorsicht angebracht. Mir ist es passiert, daß Vietnam Tourism nach meiner Reise von Saigon nach Hanoi überhöhte Geldforderungen erhob. In der Beweisnot nahm man zu einer Formel Zuflucht, die sich derzeit in Vietnam großer Beliebtheit erfreut: Vietnam Tourism forderte uns (zwei mitfahrende japanische Kommilitonen und mich) auf, doch "tinh cam" (=Sympathie) gegenüber dem vietnamesischen Volk zu zeigen.

In Absprache lassen sich auch individuelle, auf eigene Interessen abgestimmte Reisen durchführen, die zwar vergleichsweise teuer sind, aber für einen längeren Aufenthalt unbedingt eingeplant werden sollten. Nur auf diese Weise kann man die bestehenden regionalen Gegensätze erfassen. Am deutlichsten wird dies bei einem Vergleich zwischen der Hauptstadt Hanoi, einer 3-Millionen-Stadt von fast dörflichem Charakter, in der sich seit der französischen Kolonialzeit, jedenfalls von der Bausubstanz her, wenig verändert hat, und dem quirligen Handelszentrum im Süden, Saigon, jetzt Ho Chi Minh-Stadt genannt. Das Leben in dieser, auch nach der Eingliederung in das kommunistische Vietnam (1976) liberal anmutenden Metropole im Süden, farbenfroher als das zeitweise graue Hanoi, mit lebensfrohen Menschen, unterscheidet sich deutlich von dem eher spartanisch wirkenden Stil der Nordvietnamesen. Es ist bestimmt durch eine andere, vorwiegend durch Handel bedingte Geschichte, durch den Reichtum des Mekong-Deltas und neuerdings durch viele finanzielle Zuwendungen von Verwandten aus dem Ausland. Im Umgang mit Ausländern

scheinen die Südvietnamesen weniger zurückhaltend oder mißtrauisch zu sein.

Martin Großheim, Passau

Anmerkungen

(1) Der Verfasser ist Student der Südostasienkunde an der Universität Passau. Er hat von September 1987 bis Juli 1988 an der Universität Hanoi studiert. In dem folgenden Bericht werden nicht nur seine Erfahrungen, sondern auch diejenigen seines Vorgängers in Hanoi, Christopf Giebel, z.Zt. Student an der Cornell University, USA, berücksichtigt. Die Verantwortung für den Inhalt liegt jedoch alleine beim Verfasser.

Vgl. z.B. den Artikel von Hoang Phe: Mot so suy nghi ve cong tac khoa hoc, ("Einige Überlegungen zur wissenschaftlichen Tätigkeit"), in: Nhan Dan, 2.6.88, S.3 u. 3.6.88, ebda.

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde, e.V., Hamburg

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde, e.V. hält am Samstag, dem 15. April 1989, um 20.00 Uhr ihre alle zwei Jahre stattfindende Mitgliederversammlung ab. Der Tagungsort ist: **Gustav-Stresemann-Haus, Langer-Graben-Weg 68, 5300 Bonn 2**. Im Rahmen der Mitgliederversammlung wird der Vorstand der Gesellschaft neu gewählt. Die Mitglieder werden gebeten, Vorschläge für die neue Zusammensetzung des Vorstandes der Geschäftsführung in Hamburg schriftlich einzureichen.

Falls Mitglieder Vorschläge für die Tagungsordnung machen möchten, sollten diese bis zum 13.02.1989 der Geschäftsstelle mitgeteilt werden.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung findet am 15./16. April 1989 eine wissenschaftliche Tagung statt, auf die wir die Mitglieder an dieser Stelle bereits aufmerksam machen möchten. Das Tagungsthema lautet: **"Sozialistische und planwirtschaftliche Systeme Asiens im Umbruch"**. Die Einladung zur Tagung geht den Mitgliedern zu, sobald die Referenten feststehen.

Mitglieder, die unbekannt verzogen sind:

Name	letzter bekannter Wohnort	Name	letzter bekannter Wohnort
Asche, Henner	2000 Norderstedt	Nunheim, Paul	6900 Heidelberg
Blank, Charlotte	2383 Bollingstedt	Ohlandt, Kirsten	Taipeh/Taiwan
Baranyos, Ezster	6901 Wilhelmsfeld	Ohlandt, Thomas	s.o.
Dreves, Hannelore	2350 Neumünster	Reimann, Friedrich	8000 München 4
Egle, Ulrike Martina	5300 Bonn	Sand, Doris van de	7400 Tübingen
Engel, Thomas	5000 Frankfurt 1		Manchester/England
Feng, Dadong	4630 Bochum	Sallmann, Hans	Saigon/Vietnam
Göltenboth, Dr. Friedhelm	7400 Tübingen		(Goethe Institut)
Gries, Christian	3003 Ronnenberg 1	Schamoni, Dr. Wolfgang	8034 Unterpfaffenhofen
Gruss, Horst	Jakarta/Indonesien	Spielmann, Barbara	A-1190 Wien
Hamer, Dr. Heyo	4300 Essen 1	Unger, Albert	5400 Koblenz
Hauer, Peter	A-1140 Wien	Puschner, Walter	7801 Stegen-Eschbach
Heeren, Axel	5300 Bonn 3	Salzwedel, Hartmut	1000 Berlin 31
Kahl, H.-J.	Tokyo/Japan	Schefers, Johannes	8520 Erlangen
Kamieth, Uta	3180 Wolfsburg	Schulz, Günther	Hongkong
Kasikam, Tosporn	6900 Heidelberg	Schulze, Fritz	503 Hürth-Efferen
Klefenz, Dr. Heinrich	6701 Hochdorf 2	Schmidberger, Lutz	4000 Düsseldorf 11
Knops, Tilo	2000 Hamburg 13	Sietz, Dr. Wolfgang	London/England
Krott, Martin	Beijing/VR China	Stöver, Michael	5300 Bonn 1
Lee, Dr. Kuo-chi	Teipeh/Taiwan	Verellen, Franciscus	Paris/Frankreich
Liem, Yoe Sioe	5000 Köln 1	Wahnschaft, Ralph	3430 Witzenhausen
Maruschke, Hans Peter	4790 Paderborn	Wandrey, Peter	Jakarta/Indonesien
Merforth, Bernd	4150 Krefeld	Weitemeyer, Irene	5300 Bonn 3
Michaelis, Martin	2000 Hamburg 6	Yu, Ming-chu	2000 Hamburg 6
Michels, Sabine	7400 Tübingen	Yeh, Kai	5000 Köln 1
Mayr, Jen-Juanita	Princeton/USA	Tashiro, Aritaka	2000 Hamburg 74
Müller, Dr. Ingo	7750 Konstanz	Zahl, Dr. Karl F.	8019 Ebersberg/Obb.
Nakvachara, Vachara	5000 Köln 51	Herms, Eva-Maria	6900 Heidelberg
Nellen, Paul	2000 Hamburg 1	Heltmann, Pit	5300 Bonn
Nunheim, Paul	6900 Heidelberg		

Mitglieder, denen die Anschriften der o.g. Mitglieder bekannt sind, mögen diese bitte der Geschäftsstelle melden.